

## Theatertopographie der königlichen Stadt Brünn bis 1733

Ehe wir das Opernhaus ‚In der Taffern‘ behandeln, sollen alle Orte in Brünn vorgestellt werden, an denen Theateraufführungen veranstaltet wurden, bevor im östlichen Teil der Stadttaverne am Oberring ein von Anfang an für das Schauspiel bestimmtes Gebäude errichtet wurde. Ein eigenes Theatergebäude nach dem Muster venezianischer Opernhäuser, in dem *der Öffentlichkeit zugängliche* Aufführungen stattfanden, gab es zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Mittel- und Nordeuropa nicht. An Versuchen ein solches Theater zu gründen gab es jedoch keinen Mangel.<sup>202</sup> Zu den bekanntesten Beispielen gehört in den böhmischen Ländern das Theater des Grafen Franz Anton von Sporck in Prag, das bereits seit 1701 den Charakter eines Stagionetheaters hatte, das einem zahlenden Publikum zugänglich war. Allerdings handelte es sich hier um eine private Bühne, deren Bau und Betrieb der einzige Eigentümer Graf Sporck finanzierte; als dieser am Ende seines Lebens das Interesse daran verlor, wurde das Theater 1734 stillgelegt.

In Brünn wurde nur an einigen traditionellen Orten Theater gespielt, die sich im südwestlichen Viertel der Stadt befanden und nicht weit voneinander entfernt waren. Die Stadttaverne auf dem Oberring gilt als ältester und – nach Meinung der älteren Forschung – bis zum Jahr 1692 auch einziger Platz, an dem Aufführungen stattfanden. Das widerspricht jedoch den Aufzeichnungen, in denen ab dem Ende der 1660er Jahre bis zum Ende des Jahrhunderts noch drei weitere Lokalitäten erwähnt werden – die städtische Salzkammer, die private Taverne des Wilhelm Mussik und die ständische Reitschule. Die Salzkammer, die sich in einem weiträumigen Objekt des städtischen Rechnungsamts, ‚Buchhaus‘ genannt, am oberen Ende der Herrengasse befand, war seit 1508 bis zum Mai 1674 im Besitz der Stadtgemeinde [FLODROVÁ 2002:63]. Dann kam das einträgliche Salzgeschäft samt ‚Buchhaus‘ unter kaiserliche Verwaltung und die Stadt verlor ein für alle Mal die Möglichkeit, den Komödianten die Räumlichkeiten der Salzkammer zu verpachten oder sie eventuell für andere Zwecke zu nutzen. Mussiks Taverne an der Ecke Herrengasse – Rathausgasse konnte nur von 1657 bis 1677 als Veranstaltungsort dienen, da das Haus dann seinen Besitzer wechselte, der seine Räume nicht mehr für den Theaterbetrieb zur Verfügung stellte [ČIHALÍKOVÁ 2002:122]. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass in diesem Haus schon vor dem Drei-

202 Eine solche Initiative stellte etwa der Versuch des Grafen Czernin dar, Ende des 17. Jahrhunderts ein ‚Opernhaus‘ in Prag zu eröffnen. Siehe dazu mehr [HACH 1968:256].

ßigjährigen Krieg Theatervorstellungen gegeben wurden, denn zu dieser Zeit war das Gebäude noch im Besitz der Stadt. Am längsten, mehr als fünfzig Jahre lang, wurde das Theater in der ständischen Reitschule am Fuß des Spielbergs betrieben. Der erste diesbezügliche Eintrag stammt vom April 1672<sup>203</sup>, der letzte von März 1728. Damals zeigte Heinrich Brunius Interesse an diesen Räumlichkeiten, weil er beabsichtigte dort nach Pfingsten mit seinem Pantalon Komödien zu geben.<sup>204</sup> Das Opernhaus des Angelo Mingotti zum Jahreswechsel 1732/1733 befand sich zwar auch auf dem Grundstück der ständischen Reitschule, aber ansonsten gab es zwischen der Oper und den ursprünglichen Theaterräumen keinen Zusammenhang.

Die ständische Reitschule erstreckte sich innerhalb der Stadtmauern in unmittelbarer Nähe des Brünner Tores (heute die Kreuzung Pekařská – Husova). Ihren Bau veranlassten die mährischen Stände, nachdem sie im Jahr 1660 dem Magistrat den sogenannten Zwinger am Brünner Tor abgekauft hatten [TRAUTENBERGER 1866]. Es handelte sich um einen Platz, der durch eine äußere und innere, vom Tor am Fuß des Spielbergs in nördliche Richtung verlaufende Mauer umfriedet war. Ein Teil der inneren Mauer des Zwingers lag eng an der Hinterwand des Landhauses (heute ‚Neues Rathaus‘), die äußere Mauer erstreckte sich unter dem Spielberg dort, wo heute die Husova-Straße verläuft – einige wenige Überreste der Innenmauer haben sich dort bis heute erhalten. Die Reitschule war zweigeteilt – in einen kürzeren, überdachten und in einen längeren, nicht überdachten Raum, der sich von Süden nach Norden erstreckte, d.h. vom Brünner Tor bis ungefähr zum heutigen Hof der Fachschule für Kunst und Design (Husova 10). Irgendwo dort begannen die überdachten Räumlichkeiten der Reitschule, die ein eigenständiges Gebäude bildeten, das den Wandertruppen vermietet wurde. Dieses überdachte Objekt lag an der östlichen Seite eng an der hinteren Stirnseite des Landhauses, an einem seiner Höfe sowie am Hof und an der Tischlerwerkstatt des hinteren Trakts des Dominikanerklosters am Fischmarkt (heutiger Dominikanerplatz). Die überdachte Reitschule war lange Zeit eher ein provisorischer Bau, der sehr baufällig war und vom Anfang bis zum Ende seiner Existenz ständige Ausbesserungen erforderte – 1709 etwa wurde er von der Schneelast beinahe dem Erdboden gleichgemacht [TRAUTENBERGER 1866 a]. Nachdem die Gemeinde diesen geräumigen Bau nicht nur als Theater, sondern auch als städtisches und militärisches Lebensmittellager verwendet hatte, ließ sie es im Jahr 1773 endlich abreißen und auf dem Platz ein neues Gebäude errichten, das dann knapp zehn Jahre später, nach der Veröffentlichung des Toleranzpatents, als er-

203 Siehe S. 42, Anmerkung Nr. 41.

204 MZA, Fond B 1 – Gubernium, Sign. 47, Karton 72, f. 410–411.

stes Bethaus der Brünner evangelischen Gemeinde diente (Beilage 12). Für uns ist wichtig, dass die Brünner Protestanten der Geschichte ihrer Gemeinde, unter anderem auch dem Bethaus und seiner Vorgeschichte, d.h. der Zeit, in der es als Reitschule und gelegentlich auch als Theater gedient hatte, ein erhebliches Interesse widmeten [TRAUTENBERGER 1866 b]. Zudem blieb wie durch ein Wunder eine Photographie des Bethauses erhalten;<sup>205</sup> so wissen wir, wo es sich genau befand und wie es ungefähr aussah. Gehen wir von der Voraussetzung aus, dass das Bethaus auf dem ursprünglichen Grundriss der überdachten Reitschule errichtet wurde, könnten die Maße der beiden Säle identisch gewesen sein – zumindest in Bezug auf die Länge und Breite. Die innere Gliederung des Gebäudes samt den Ausmaßen der einzelnen Räume ist in Hempels *Notizschema von Brünn* beschrieben [HEMPEL 1787], dem zu entnehmen ist, dass das Bethaus (und vorher wohl auch die Reitschule) in seiner Länge 14 Klafter und 4 Fuß (27,76 m) und in seiner Breite 7 Klafter und 5 Fuß (14,85 m) umfasste. Der Saal hatte also eine ungefähre Größe von 15 x 28 Metern, die für den Theaterbetrieb ausreichend war. Zweifellos wurde in der wetterbegünstigten Zeit zwischen Frühling und Herbst in der Reitschule vor allem unter freiem Himmel gespielt. In der übrigen Zeit herrschten zwar in diesem überdachten Gebäude vergleichsweise trostlose Bedingungen, aber da kein anderer geeigneter Raum für Theateraufführungen zur Verfügung stand, mussten sich Schauspieler wie auch Publikum damit begnügen. Der Mangel an zweckmäßigen Räumlichkeiten ergab sich aus den topographischen Gegebenheiten Brünns. Die Stadt hatte sich nach dem Dreißigjährigen Krieg in eine von mächtigen Schanzen umklammerte Festung verändert, in der es fast unmöglich war eine freie Baufläche zu finden. Und da das Theater zumindest noch im Laufe des ganzen ersten Drittels des 18. Jahrhunderts lediglich als gelegentlicher Vergnügungsort diente – d.h. so lange, bis die aufklärerischen Reformen aus dem Theater ein die menschlichen Sitten kultivierendes Werkzeug machen wollten –, genügten den Brünner Bewohnern diese durchaus bescheidenen Bedingungen, ohne diese als Missstand oder als Beeinträchtigung der hehren Aufgabe des Theaters wahrzunehmen.

Es wurde bereits gezeigt, dass die Wandertruppen nicht nur in der Reitschule, sondern auch in der städtischen Taverne auf dem Oberring spielten und zwar ungefähr seit der zweiten Hälfte der sechziger Jahre bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Den Tavernenbrand, der 1693 die Theateräume völlig vernichtet haben soll, hat es vermutlich nicht gegeben. Denn den überlieferten Dokumenten zufolge fanden die Theatervorstellungen üblicherweise nicht im Inneren der Taverne, sondern eher auf dem Hof der Taverne statt. Überdies müsste zu einem solchen Brand ein schriftli-

---

205 Museum der Stadt Brünn, Fotosammlung, Sg. 49/49.

cher Nachweis existieren, der bisher nirgends, auch nicht in den Protokollen der täglichen Sitzungen des Stadtrats, entdeckt werden konnte. Dagegen gibt es zuverlässige Nachrichten über Aufführungen der ‚Fürstlich Eggenbergischen Hofkomödianten‘, die 1693 nach Ostern in der städtischen Taverne stattfanden, in der dann noch in den Jahren 1697 und 1698 weitere Gesellschaften spielten.<sup>206</sup> Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts verschwinden die Einträge zur städtischen Taverne aus den Dokumenten und kommen erst wieder im Jahr 1733 zum Vorschein, als das Interesse an dieser Lokalität im Zusammenhang mit dem Bau des Opernhauses erheblich stieg. Die Theateraufführungen verlagerten sich zwar tatsächlich für lange Zeit in die ständische Reitschule unter dem Spielberg, doch muss das keine Folge eines Brandes gewesen sein. Der Grund ist eher in der Änderung des Repertoires zu sehen bzw. in den stetig steigenden Ansprüchen an die Inszenierungen, v.a. an die Szenographie, die auf die dekorativen Kulissen des Opernglastheaters und eine zumindest basale Bühnentechnik nicht mehr verzichten konnte. Auch die Verwendung von verschiedenen anderen Effekten, hauptsächlich der häufig benutzten Pyrotechnik, erforderte eine entsprechende Eignung der allernächsten Umgebung; die inmitten der dichten Stadtbebauung gelegene Taverne konnte diese Anforderungen offensichtlich nicht mehr erfüllen. Aus diesem Grund bevorzugten die Komödianten ab einem bestimmten Zeitpunkt die provisorischen Räume der Reitschule, die geräumig war und geschützt vom regen Verkehr, der bei den Aufführungen störte. Ab der Jahrhundertwende bis zum Jahr 1725 war die Reitschule sogar der einzige Ort, an dem Theater mit lebenden Schauspielern gespielt wurde. Diese Vermutung wird durch die Tatsache bestätigt, dass das Puppentheater keine großen Forderungen bezüglich der Aufführungsräume hatte und sich mit einem abgeschlossenen, nicht allzu großen Saal, eventuell mit einem Vorhof zufriedengab, wie im Salmischen Haus, das gleichfalls in der Geschichte des Berufstheaters in Brünn eine wichtige Rolle spielte.

Die Gemeinde kaufte das Salmische Haus im Jahr 1708 von Maximilian Freiherrn von Deblin und beauftragte 1713 den jungen Baumeister Moritz Grimm, es in ein städtisches Markthaus umzubauen [HÁLOVÁ-JAHODOVÁ 1947:144]. So entstanden im ehemaligen Palais Verkaufsräume, die überwiegend von Tuch- und Leinenhändlern gemietet wurden, ähnlich wie in den Prager Kotzen oder in der Krakauer Sukiennice. Es ist noch heute ein einstöckiges Doppelhaus mit zwei Eingängen – wobei der erste Eingang Nr. 9 in die Dominikanerstraße (früher Untere Brünner Gasse) und der zweite in die Starobrněnská (früher Obere Brünner Gasse) führt – mit einem langgestreckten Durchgangshof in seiner Mitte, im 18. Jahrhundert umgeben von mehr als vierzig kleinen Läden (Beilage

---

206 Siehe S. 48–52.

10). Die Vermietung der kleinen Verkaufsläden, die in den damaligen Dokumenten auch ‚Keller‘ genannt werden, brachte alljährlich eine beträchtliche Geldsumme in die städtische Kasse. Im ersten Stock über den Läden befanden sich einige Küchen und weitere verschiedene große Räume, die bestimmt auch vermietet wurden (Beilage 11). Schon bevor die Stadtverwaltung 1733 den Entschluss fasste, einen Teil des Salmischen Hauses in ein Theater umzubauen, gab es im Innenhof vielleicht eine provisorische Bühne. Dieser Hof hat im Laufe der Jahre seinen Grundriss nicht verändert, ist wie damals weiträumig und mit einer natürlichen Neigung versehen; so bot er dem Publikum einen idealen Schauplatz, da auch der Außengang im ersten Stock als Galerie diente, von der man gemütlich herunterblicken konnte.

Für die Komödianten war das Salmische Haus ein geeigneter Zufluchtsort, wo sie ihre Kunst für ein bisschen Geld den Einkaufenden und der flanierenden Menge präsentieren konnten. Auch hinsichtlich des Theaterbetriebs herrschten hier viel bessere Bedingungen als in der Reitschule. Das Salmische Haus war ein solides Ziegelgebäude, in dessen Räumen Schauspieler wie Zuschauer weit besser vor den Launen des Wetters, v.a. vor Frost, geschützt waren. Das Haus bot den Wandertropfen im Rahmen der damaligen Umstände sogar auch eine Art private Rückzugsmöglichkeit. Allerdings sträubte sich die Stadtverwaltung lange, die Theaterleute in diese Räume, die der Stadt so einträglich waren, hineinzulassen. Als sie nachgab, galt die Erlaubnis für Aufführungen zunächst nur für das Puppentheater, das dort unregelmäßig in den Jahren 1716–1725 betrieben wurde. Der erste Puppenspieler, der in den Protokollen des Stadtrats erwähnt ist, war Heinrich Dietrich Thalmanblätter (Thalmanblätter, Talman-Plattner), dessen Ansuchen in der Stadtratssitzung vom 15. Mai 1716 besprochen wurde.<sup>207</sup> Bereits Ende Mai entspann sich zwischen dem Magistrat und der Landeshauptmannschaft eine dieser endlosen Kompetenz-Debatten, da weder der Puppenspieler noch das Stadtamt die Veranstaltungen der übergeordneten Institution gemeldet hatten.<sup>208</sup> Als dann im Herbst desselben Jahres der junge Prinzipal Franz Albert Defraime um das Recht im Salmischen Haus aufzutreten bat, lehnte der Stadtrat sein Gesuch ab.

De Fraime Frantz Albrecht ein Comediant biettet Ihme zuerlauben Seine Comedien in den Salmischen hauße Spillen zu khönnen.

207 AmB, Fond A 1/3 – Handschriften- und Amtsbüchersammlung, Aufzeichnungen zu den Sitzungen des Stadtrats aus dem Jahr 1716, Mskr. 1308, f. 277

208 MZA, Fond B 1 – Gubernium, Sign. 47, Karton 72, Gesuche wandernder Komödianten, f. 436.

R. Dem S u p l i c a n t e n zu verbscheiden, daß khein orth darinnen für Ihme tauglich seye.<sup>209</sup>

Erst Ende des Jahres 1725 erhörten die Ratsherren das beharrliche Ansuchen des Prinzipals Felix Kurz und ließen ihn mit seinem ganzen Ensemble in das Salmische Haus, das für einige Jahre zu seiner Heimat wurde. Kurz trat nur einmal in der ständischen Reitschule auf, und zwar im April 1725 während seines ersten Aufenthalts in Brünn. Im Salmischen Haus spielte er dagegen zwischen 1725 und 1733 fast regelmäßig, beantragte wiederholt seine Verpachtung und stritt sich mit seinen Konkurrenten um das Haus, v. a. mit Carl Joseph Nachtigall. Es war anscheinend Kurz, der als erster die kläglichen Räumlichkeiten der ständischen Reitschule ablehnte. Als er nämlich am 7. Dezember 1725 den Magistrat um eine Spielgenehmigung im Salmischen Haus während der Fastnachtszeit bat, gab er an, dass es „wegen jetziger sehr rauen zeit in der Reitschuel zuagiren fast unmög. ist“<sup>210</sup>. Er versprach dem Stadtrat, auf die Ordnung in den Räumen des Geschäftshauses zu achten und nach Abschluss jeder Aufführung alles wieder aufzuräumen, abzuschließen und den Schlüssel dem Hausverwalter zu übergeben. Vermutlich erhielt er nur aufgrund dieser Zusagen die Bewilligung. Außer Kurz und Nachtigall spielte eine ganze Reihe von Prinzipalen im Salmischen Haus, auch noch nach dem Jahr 1733, als die Stadtverwaltung bereits über ein neues Gebäude auf dem Oberring verfügte; denn während des Baus finanzierte die Gemeinde auch die Renovierung dieses kleinen Theatersaals,<sup>211</sup> der dem Brünner Publikum noch zwanzig Jahre lang zuverlässig dienen sollte. So trat dort im Mai 1730<sup>212</sup> und wieder während der Faschingssaison 1731 der Prinzipal Joseph Ferdinand Müller als Gesellschafter Friedrich Isaak Petzolds auf [JAKUBCOVÁ 2007:422–423], der berühmte Harlekinarsteller und spätere namhafte Leipziger Konkurrent der Prinzipalin Friederike Caroline Neuber.<sup>213</sup> Im Februar und im November 1736 interessierte sich der Prinzipal Franz Bentsch, der mit seiner Truppe aus Breslau kam, für das Salmische Haus. Im Oktober desselben Jahres bat Johann Karl Eckenberg, der sich v.a. auf Kraftakte spezialisiert hatte, um die Erlaubnis, dort Komödien, Seiltänze und Sprünge<sup>214</sup> vorführen zu dürfen [JAKUBCOVÁ 2007:150–152]. Im Mai 1742 beantragte Felix Kurz<sup>215</sup>

209 AmB, Fond A 1/3 – Handschriften- und Amtsbüchersammlung, Aufzeichnungen zu den Sitzungen des Stadtrats aus dem Jahr 1716, Mskr. 1308, f. 609.

210 AmB, Fond A 1/9 – Alte theresianische ökonomische Registratur, Inv. Nr. 86, Sign. C 51, Karton 39.

211 Siehe S. 126 und S. 131.

212 AmB, Fond A 1/3 – Handschriften- und Amtsbüchersammlung, Aufzeichnungen zu den Sitzungen des Stadtrats aus dem Jahr 1730, Mskr. 1322, f. 590.

213 MZA, Fond B 1 – Gubernium, Sign. 47, Karton 72, f. 461–462.

214 Ebda., f. 488, 495–496.

215 Ebda., f. 233–234.

die Vermietung des Salmischen Hauses oder des Opernhauses; der letzte, der am 23. Februar 1750 im Salmischen Haus seine Kunststücke zeigte, war Anton Martinelli.<sup>216</sup>

Obwohl sich der Magistrat zunächst den Theateraufführungen im Salmischen Haus widersetzt hatte, überlegte es bereits 1721 die Errichtung eines Theatersaales in seinen Räumlichkeiten und ließ deswegen einen Adaptierungsplan erarbeiten, der am 5. August in der Sitzung des Stadtrats behandelt wurde.<sup>217</sup> Diese Absicht wurde zwar nicht realisiert, doch befasste sich der Stadtrat im folgenden Jahr erneut mit der Frage eines Theatergebäudes und beauftragte den Ratsherrn Dupeny, alle notwendigen Schritte zu unternehmen. Vielleicht handelte es sich dabei um eine Initiative der Stände, die endlich adäquatere Theaterräume verlangten als die Reitschule. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die königliche Behörde sich dessen bewusst wurde, wie riskant ein Theaterunternehmen in der unmittelbaren Nähe des Landhauses war, und so drängte sie den Stadtrat, die Sache zu erledigen. Verschiedene pyrotechnische Kunstgriffe und Raucheffekte, die die Komödianten während der Aufführungen gerne verwendeten, stellten tatsächlich eine dauerhafte Gefahr dar. Ein Brand wäre eine Katastrophe nicht nur für die Stadt, sondern für ganz Mähren gewesen. Immerhin befand sich die Reitschule in der Nähe der westlichen Frontseite des Landhauses, des Verwaltungszentrums des Landes. Dort fanden nicht nur die wichtigen Sitzungen der Landtage und Landgerichte statt, sondern es wurden hier Dokumente von weitreichender Bedeutung aufbewahrt, so etwa die Landtafeln. Darüber hinaus investierten die mährischen Stände beträchtliche Geldsummen in den umfangreichen Umbau des Objekts in den Jahren 1716–1732. Theateraufführungen in der engsten Nachbarschaft eines so bedeutenden Gebäudes, wie das Landhaus es war, wurden mit Recht für sehr riskant gehalten. Es war sicher kein Zufall, dass in den Frühlingsmonaten des Jahres 1722 – zur gleichen Zeit also, als sich Geißler und Prehauser um die Konzession zankten – ein anderer, ebenso scharfer Streit zwischen dem ständischen Stallmeister und Verwalter der Reitschule Franz von Stengl und dem Sekretär des Landesamtes Panitz entbrannte, der mit den Theaterveranstaltungen der Komödianten in der Reitschule nicht einverstanden war [TRAUTENBERGER 1866a]. Nach Panitz sollte die Reitschule nicht dem Theater, sondern anderen Zwecken dienen; zudem fand er es unmöglich, dass das Geld, das die Schauspieler für die Verpachtung der Räume zahlten, in den Geldbeutel des Stallmeisters floss. Der Streit zwischen Stengel und Panitz blieb wohl ohne Konsequenzen, doch befasste sich die Stadtverwaltung im Juni 1722 mit Feuerschutzmaßnahmen, da das Dach der Reitschule nur unzulänglich mit

216 Ebda., f. 289–290.

217 Siehe S. 77–78.

Stroh gedeckt war.<sup>218</sup> Reitschule und Salmisches Haus blieben weiterhin die beiden wichtigsten Veranstaltungsorte für Theateraufführungen. Erst mit der Ankunft des italienischen Opernimpresarios Angelo Mingotti im Jahr 1732 sollte sich das ändern.

---

218 AmB, Fond A 1/3 – Handschriften- und Amtsbüchersammlung, Aufzeichnungen zu den Sitzungen des Stadtrats aus dem Jahr 1722, Mskr. 1314, f. 492.